Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion i. V.: Meta Moch, München.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. —

Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

ANZEIGEN-ANNAHME: MÜNCHEN, HERZOG MAXSTRASSE 4

Nummer 45 | **München / 5. Jahrgang** | **8. November 1918**

1918	Wochenkalender	5679	
	November	Kislew	Bemerkung
Sonntag	10	6	
Montag	11	7	
Dienstag	12	8	
Mittwoch	13	9	
Donnerstag	14	10	
Freitag	15	11	
Samstag	16	12	

Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion i. V.: Meta Moch, München.



Nummer 45 | **München / 5. Jahrgang** | **8. November 1918**

Pogrome in Polen.

Mit jüdischem Blute soll Polens Freiheit besiegelt werden. Am 14. Oktober feierte Polens Hauptstadt das Fest der nationalen Auferstehung und der Wiederaufrichtung des vereinten Reiches. Fahnen und Wimpeln flatterten überall, und auf den Straßen und Plätzen scharten sich unübersehbare Menschenmengen zu feierlichen Prozessionen zusammen. Reden, feierlich und klangvoll, wurden auf die Freiheit, die Gerechtigkeit, die Völkerverbrüderung gehalten, Loblieder auf Amerikas Präsident, Wilson, angestimmt. Da erreichte der Zug eine arme Judengasse, Chlodna-Gasse, eng und düster, Heimstätte des Elends, jenes Warschauer Judenelends, das noch kein Namen genannt. Blasse Judenkinder wurden sichtbar, in den letzten Strahlen der Herbstsonne spielend, gebeugte Greise, Männer und Frauen, des Daseins schwere Bürde tragend. Bedachtlos, aus jäh aufwallendem Trieb, überfiel die freiheitsberauschte Menge die friedlich ihres Weges wandelnden Juden, sie aufs grausamste mißhandelnd. Und der erste, richtige polnische Pogrom wurde Ereignis. Am ersten Tage polnischer Freiheit und polnischer Völkerverbrüderung.

Die polnische Stadtmiliz, an die sich die Juden hilfesuchend wandte, lehnte jedes Eingreifen mit dem Hinweis ab, daß sie an diesem Festtage anderweitig voll in Anspruch genommen wäre. Die Erörterung eines in der nächsten Sitzung des Warschauer Stadtrates, am 17. Oktober, von einem jüdischen unparteiischen Ratsmann gestellten Antrages an den Magistrat, er möge gegen die andauernde Judenhetze einschreiten, wußte der Vorsitzende zu verhindern.

Auf das improvisierte Vorspiel der Chlodna-Gasse folgte eine Woche darauf ein ganz programmatisch durchgeführter, wohlorganisierter Juden-Pogrom. Auf dem Kercelli-Platze wurden die dort stationierten jüdischen Händler von einem bewaffneten Haufen überfallen, blutig mißhandelt und ausgeplündert. Jüdische Läden und Häuser wurden erbrochen und demoliert. (Jüdische Kaufleute wurden von polnischen Geschäftsfreunden gewarnt, den Platz an diesem Tage zu betreten!) Die von allen Seiten alarmierte Miliz erschien endlich auf der Bildfläche, worauf der Mob sich zurückzog. Als jedoch, trotz dringender Vorstellungen, die Miliz kurze Zeit darauf den Platz verließ, da kehrte bald der Mob zurück und setzte die Plünderungen und Mißhandlungen systematisch und ungestört bis zum Abend fort.

Eine gewaltige Empörung hat sich der jüdischen Massen bemächtigt. Denn es sind keine Zufallsereignisse, sondern systematisch betriebene und begünstigte Arbeit. Darauf deuten frühere Vorgänge und Begleiterscheinungen, dies beweist aufs deutlichste die ganze Haltung der polnischen Öffentlichkeit und ihrer berufenen und verantwortlichen Organe. Pogromaufrufe und Hetzreden werden bereits seit Monaten im Volke verbreitet, und der Hetzbetrieb wurde unmittelbar vor den letzten Ereignissen noch gesteigert. Und die polnische Presse, die alles sah und wußte, schwieg energisch. Die polnische Gesellschaft bewahrte tiefste Gleichgültigkeit. Jetzt aber, nachdem die Drachensaat des Hasses und der Verhetzung blutige Früchte gezeitigt hat, hüllt sich der sonst so geweckte Regentschaftsrat, Polens höchste Behörde, in den Schleier der Ahnungslosigkeit, der Warschauer Stadtrat befleißigt sich der bewährten Taktik des Totschweigens. Die polnischen Parteien verharren in einer interessierten, ja animierten Zuschauerhaltung. Die polnische Sicherheitsbehörde macht sich einer offenkundigen Duldung der Pogrome schuldig. Die polnische Presse endlich vertuscht geflissentlich den wahren Sachverhalt und beschönigt Tat und Täter, im übrigen läßt sie sich auch fernerhin von fortgesetzten giftigen Ausstreuungen gegen die „Fremden" nicht abhalten und findet auch in ihren „fortschrittlichsten" Organen kein Wort des Einspruchs und der Zurechtweisung. Und dies in den Flitterwochen der polnischen Freiheit, der Freiheit, die eine halbe Welt im Namen der Völkergerechtigkeit und Völkerverbrüderung einem ohnmächtigen Volke als Morgengabe darbringt. Dies am Vorabend der Friedenskonferenz, auf der die Schicksalswürfel der großen und kleinen Völker fallen werden. Auf dem Altare der Freiheit Polens wurden jüdische Blutopfer dargebracht, und die Priester des Menschen- und Völkerhasses lassen laut ihren Ruf erschallen: „Es lebe die Völkergerechtigkeit und die Völkerfreiheit!" „Tod den Juden!" —

* * *

Die Vorgänge in Polen haben die polnische Judenfrage und darüber hinaus das gesamte polnische Nationalitätenproblem in aller Schärfe aufgerollt. Sie sind dazu angetan, nicht nur denjenigen, die entgegen aller Gerechtigkeit und Wahrheit bisher auf dem Standpunkt verharrten, das Kongreßland bilde einen Nationalstaat, sondern auch denen, die bei aller Anerkennung des nationalitätenstaatlichen Charakters Polens, die Rechtsfrage der Volksminderheiten doch von der polnischen Mehrheitsnation selbst gelöst wissen wollten, gewaltsam die Augen aufzureißen. Die deutsche Ostpolitik, deren Grundsatz die Grundsatz-



losigkeit war, machte sich bekanntlich weder den einen, noch den anderen Standpunkt zu eigen. Ohne den nationalstaatlichen Anspruch anzuerkennen — was ja die Preisgabe der 600 000 Deutschen Polens bedeuten würde — hatte man doch für die Rechtsforderungen der polnischen Volksminderheiten nichts übrig und glaubte im übrigen, für die deutsche Minderheit gesetzgeberische Sondermaßnahmen durchsetzen zu können. Wie sehr diese Auffassung der Dinge auf einer völligen Verkennung des wahren Charakters der Deutschen- sowohl wie der Judenfrage Polens beruhte, lag auf der Hand. Auf den organischen Zusammenhang des Juden- und Deutschenproblems Polens haben Männer wie Georg Cleinser und Professor Kranz, deren deutscher Patriotismus sich wenn auch nicht mit Verständnisinnigkeit für Art und Recht der anderen, so doch mit einigem Sachwissen paart, längst hingewiesen. Gemeinsam war (und ist) dem Juden- und Deutschenhaß der Polen jener wirtschaftlich-soziale Urgrund, der wenn auch nicht seine einzige, so doch die wichtigste und unerschöpfliche Nährwurzel bildet. Die wirtschaftlich-soziale Vormachtstellung des jüdischen und deutschen städtischen Mittelstandes rief bereits in den 80er Jahren jene gegen beide Volksgruppen zugleich gerichtete Bewegung, wie sie deren Vertreter und erster Führer, Jan Jelenski in seiner programmatischen Hetzschrift „Juden, Deutsche und wir Polen“ zum ersten Male propagierte, ins Leben. Den deutschen amtlichen Kreisen, die sich der Erkenntnis des wahren Sachverhalts verschlossen, bleibt eine herbe Enttäuschung nicht erspart. Es wird augenblicklich — und Kenner der Verhältnisse wissen, daß es schon früher der Fall war — in gleicher Stärke gegen die Deutschen wie gegen die Juden gehetzt, und deutsche Zeitungen wußten jüngst von richtigen Pogromhetzen und Pogromversuchen gegen die Deutschen Polens zu berichten, die offenbar mit der gegenwärtig gegen die Juden entfesselten Bewegung Hand in Hand geht. Es vermag wohl nichts den völligen Zusammenbruch der amtlichen deutschen Polenpolitik so deutlich zu illustrieren, wie gerade diese Vorgänge. Indessen, diesen Betrachtungen kommt in diesem Augenblick nur noch historischer Wert zu. Der Abbau der Okkupation ist in vollem Gange, und deren völlige Aufhebung ist wohl nur noch eine Frage der nächsten Wochen. Die nunmehr unmittelbar bevorstehende Friedenskonferenz wird für die Polen- und die Judenfrage — so es die Schicksalsironie will, auch für die Deutschenfrage — eine hoffentlich gerechte Lösung finden.

Hier wird die Tat der Juden Amerikas und Englands einsetzen müssen. Die Vertuschungs- und Beschönigungsversuche, die die Wortführer der Polen mit verdoppelter Kraft in der Entente-Öffentlichkeit bald unternehmen werden, werden an der wirksamen Aufklärungsarbeit und dem unverbrüchlichen Solidaritätsgefühl der Juden dieser Länder schmählich scheitern, dessen sind wir gewiß. Der Kabel, der Wilsons Freiheitsbotschaft nach Warschau brachte, wird die Stimme des vergossenen Judenblutes nach den Küsten der Neuen Welt tragen. Sie wird einen mächtigen Widerhall finden. Einen ganz anderen als die Warschauer Herren vielleicht glauben. Auch der eifrigste Verfechter der polnischen Freiheit wird sich nunmehr, nach den blutigen Ereignissen der ersten Warschauer Freiheitstage, der Erkenntnis nicht mehr verschließen können, daß die Judenfrage Polens keine „innere Angelegenheit“ sei. Die Zukunft des jüdischen Zweimillionenvolkes, wie die der anderen Volksminderheiten Polens, der Deutschen eingeschlossen, kann nicht mehr in die Hände der Polen gelegt werden. Der Wege und Mittel zur völkerrechtlichen Sicherung der bürgerlichen und nationalen Minderheitsrechte in Polen — wir erinnern hier nur an einen bereits vor Jahren vorgeschlagenen Modus des Reichstagsabgeordneten Gothein in seiner Schrift „Das selbständige Polen als Nationalitätenstaat“ — gibt es nicht wenige und darunter sehr wirksame. Die Sicherstellung der verfassungsmäßigen Grundrechte der Minderheiten, die Gothein dem Haager Schiedsgerichtshof anvertrauen möchte, wird nunmehr Sache des Völkerbundes sein, in dem — der Antrag von jüdischer Seite hat bereits allseitige Zustimmung in den Ententeländern gefunden — auch das jüdische Volk vertreten sein wird. Die Rechnung auf unsere Ohnmacht wird sich bald als eine falsche Rechnung erweisen. Die Freiheitspogrome in Polen werden Früchte tragen.

L. R.

36. Generalversammlung des Israelitischen Lehrervereins für das Königreich Bayern.

Am 22. Juli 1918 fanden sich über hundert jüdische Lehrer Bayerns in Würzburg zu einer 2. Kriegstagung ein. Herr Rabbiner Bamberger entbot ihnen warme Worte der Begrüßung. In seinem Rechenschaftsberichte gedachte der Vorsit-

zende Mandelbaum der jungen Freunde, die im letzten Jahre auf dem Felde der Ehre ihr Blut dem Vaterlande geopfert. Besonders betrauern wir den Hingang des Rabbiners Professor Dr. Werner, der mit Wort und Tat Schule und Lehrer gefördert hat. Die Sorgen und Not des Krieges lasten mit doppelter Schwere auf dem jüdischen Lehrerstand, sie zu erleichtern, sei unausgesetzte Aufgabe der Verwaltung. In erfreulicher Weise seien auf drei Gebieten dank dem Zusammenwirken von Rabbinerkonferenz, Landesverein und Lehrerverein Erfolge zu verzeichnen. Die gemeinsame Hilfsaktion zugunsten der Religionslehrer und Kultusbeamten in den Kleingemeinden versetzt uns in die Lage, Kriegsteuerungszulagen von 250 bis 600 M. und Kinderzulagen von 100 M. zu bewilligen. Durch die Bereitstellung von 5000 M. durch den Landesverein und unsere eigene Unterstützungskasse können wir auch die Bezüge der Lehrerpensionisten, der Lehrerwitwen und -Waisen erhöhen. Eine lebhafte Agitation, gefördert von den Rabbinern, bewirkte den Zusammenschluß fast aller Kultusgemeinden zum Bayer. Versorgungsverband; endlich verheiße das kommende Volksschullehrer- und Schulbedarfsgesetz Gleichstellung der jüdischen Volksschullehrer. Vier Referenten sollten die Arbeit der letzten Jahre, das Erreichte und das zu Erstrebende darstellen.

Translateur-Miltenberg sprach in tiefgründiger Weise über die rechtliche Stellung der Religionslehrer. Er ging von dem Gedanken aus, daß die Revision des bayerischen Judenedikts noch eine geraume Zeit dauern werde. Er kritisierte die bisherigen Methoden der öffentlichen Geldsammlungen für die israelitischen Religionslehrer und Kultusbeamten. Nachdem der Berichterstatter über die allgemeine wirtschaftliche Notlage der Festbesoldeten während des Krieges und die ungenügende soziale Fürsorge des Staates gegenüber den Beamten und Lehrern sich verbreitet, schilderte er die unhaltbaren wirtschaftlichen Zustände der weitaus meisten Religionslehrer und Kultusbeamten in den mittleren und kleinen Gemeinden. Er machte Vorschläge über Zusammenlegung von mehreren Kultusgemeinden zu leistungsfähigen Schul- und Kultusverbänden, den Ausbau der Religionsschule zu „Thoraschulen" mit vollbeschäftigten Lehrkräften, über das Schächten und seine Verbindung mit dem Lehramte. Die vorgeschlagenen zwei Entschließungen an die Kgl. Staatsregierung und den „Landesverein" wurden nach redaktionellen Abänderungen angenommen. Hingegen wurde der vom Referenten vorgelegte Normalvertrag abgelehnt.

Dingfelder-München berichtete über die Entwürfe eines Lehrer- und Schulbedarfsgesetzes. Der Inhalt seiner Ausführungen wurde in diesen Blättern bereits wiedergegeben.

Aus dem Referat von Stoll-Würzburg über den Bayerischen Versorgungsverband und die Reichs-Versicherung sei zur Aufklärung der Kollegen der Hauptinhalt hier wiedergegeben:

Die Errichtung des Bayerischen Versorgungs-Verbands im Jahre 1916 bedeutet einen Lichtpunkt für die israelitischen Religionslehrer und Kultusbeamten. Dank der regen Aufklärungstätigkeit der Vorstandschaft unseres Vereins im Jahre 1917 haben sich ca. 65 Kultusgemeinden und 5 Anstalten dem Verbande angeschlossen und so ihren Beamten eine zeitgemäße Versorgung gesichert. Eine kleinere Zahl von Religionslehrern ist außerdem noch in Filialgemeinden nebenversichert. Diejenigen Gemeinden, welche den Anschluß im Jahre 1917 versäumt haben, können die Mitgliedschaft unter Nachzahlung der Beiträge seit 1917 noch erwerben; wollen aber frühere Dienstjahre des Beamten aufgerechnet werden, so ist für jedes vor dem Jahre 1917 zurückgelegte Dienstjahr der Jahresbeitrag nachzuzahlen.

Die Reihe der Referate schloß Oppenheimer-Laudenbach. Er berichtete über die Revision des Judenedikts von 1813 und führte aus:

Die 30. General-Versammlung am 30. August 1909 in Schweinfurt verpflichtete den israelitischen Lehrerverein für die Revisionsarbeit. Die Lehrerwünsche wurden dem kgl. Staatsministerium zugeleitet. Lehrer beteiligten sich eifrig auch an der Revisionsarbeit anderer Vereine. Dem Ministerium wurden Vorschläge mit einer Denkschrift am 9. Juli 1911 von dem Verein f.d.J.d.G.J. überreicht. In einer Audienz wurde eine baldige Gesetzesvorlage in Aussicht gestellt. Dann kam der Krieg. Er verschüttete die Revisionsarbeit. O.-R.-Rat Seiler, der Referent für die Revision im Ministerium, starb den Heldentod. Am 17. Februar 1917 antwortete der Minister dem Abgeordneten Günther, daß wegen des Todes des Referenten Seiler vorerst die Revision nicht bearbeitet werde. Es schien, als ob Seiler die Revision wie eine heilige Reliquie mit in sein Heldengrab genommen hätte. Der Druck und die Notlage der bayerischen Kultusgemeinden und ihrer Beamten veranlaßte jedoch den Israelitischen Lehrerverein am 1. Februar d. J. zu einer wohlbegründeten Bitte um Revision. Sie wurde dem Staatsministerium und den beiden Kammern des Landtags zugeleitet. Die Eingabe fand eine äußerst günstige Aufnahme. Der Minister sagte im Finanzausschuß eine erneute Aufnahme der Revisionsarbeit zu, wenn vorher die bayerischen Juden in den Grundfragen sich geeinigt hätten. Die Einigungsverhandlungen setzten ein und sind noch im Gange. Das Ergebnis einer Audienz von Vertretern der Rabbinerkonferenz, sowie ihre brieflichen Ausführungen an den Referenten fanden bei der Versammlung ein lebhaftes Interesse. Desgleichen fanden die Mitteilungen des Vertreters der Groß- und Mittelgemeinden mit ihrer Sympathie für die Lehrer eine warme Aufnahme bei den Zuhörern. Der Referent schloß mit Worten der Zuversicht auf ein baldiges Gelingen des Revisionswerks.

In einer lebhaften Aussprache über die Referate klang als Grundton die Zustimmung zu den Bestrebungen der Verwaltung und die Hoffnung durch, daß in friedlichen Zeiten auch dem jüdischen Lehrerstand ein besseres Los bescheert sei. Einzelne Anfragen wurden durch Vorstand und Referenten beantwortet. Mit Friedenswünschen schloß in später Stunde der Vorsitzende die inhaltsreiche Tagung.

S. Dingfelder, Schriftführer.

Gorky und die Judenfrage.

Unter dem Titel „Ein Jahr Russische Revolution" bringen die „S. M.-H." in ihrem Oktoberheft eine Zusammenstellung von Aufsätzen des russischen Dichters Maxim Gorky aus seiner Zeitung „Nowaja Shisn". Wir glauben, daß folgende, die Judenfrage betreffenden Artikel das besondere Interesse unserer Leser verdienen:

Juden.

18. Juni 1917.

Die Gleichberechtigung der Juden ist eine der schönsten Errungenschaften unserer Revolution. Indem wir den Juden dem Russen gleichstellten,

nahmen wir von unserem Gewissen ein blutiges und schmutziges Schandmal.

Diese Handlung enthält nichts, was uns das Recht gäbe, auf sie stolz zu sein. Schon aus dem Grunde, weil die Juden viel ehrlicher und energischer für die politische Freiheit Rußlands gekämpft haben als viele Russen, weil sie viel weniger Renegaten und Lockspitzel geliefert haben, können und dürfen wir uns nicht als „Wohltäter der Juden" bezeichnen, wie es gewisse „gutmütige" und „weichherzige" Russen in ihren Briefen an mich tun.

Wie schamlos verstehen übrigens diese gutmütigen und weichherzigen Menschen zu bellen!

Indem wir die Juden aus dem „Ansiedlungsrayon" und dem für uns beschämenden „Kerker der Ausnahmegesetze" befreit haben, gaben wir unserer Heimat nur die Möglichkeit, die Energie von Menschen auszunützen, die besser als wir zu arbeiten verstehen; es ist aber allbekannt, daß wir solche Menschen, die die Arbeit lieben, besonders gut brauchen können.

Wir haben also gar keinen Grund stolz zu sein; aber wir sollten uns freuen, daß wir ein praktisch und moralisch gleich gutes Werk getan haben.

Von dieser Freude ist aber nichts zu spüren: vielleicht aus dem Grunde, weil wir keine Zeit haben, uns zu freuen: wir sind ganz von der „hohen Politik" in Anspruch genommen, die wesentlich darin besteht, daß wir die Knochen unserer Nächsten nagen.

Von Freude ist nichts zu sehen, der Antisemitismus lebt aber fort. Er hebt allmählich, vorsichtig sein garstiges Haupt, zischt, verleumdet und spritzt den giftigen Speichel des Hasses um sich.

Was ist denn los? Man bedenke nur: unter den anarchistisch gesinnten Bolschewisten befinden sich zwei Juden. Ich glaube sogar, drei. Manche sprechen von sieben und sind überzeugt, daß diese sieben Simons den von 170 Millionen Menschen bewohnten Tempel Rußlands niederreißen werden.

Das könnte man dumm und komisch nennen, wenn es nur nicht so gemein wäre.

Der rachsüchtige Gott der Juden wollte eine ganze Stadt verschonen, weil sich in ihr unter lauter Sündern ein einziger Gerechter befand. Und Menschen, die sich zum milden Heiland bekennen, glauben, daß für die Sünden von zwei oder sieben Juden das ganze jüdische Volk büßen muß.

Dann müßte man auch sagen, daß für den reinrassigen russischen Sünder Lenin alle Bewohner des Simbirsker Gouvernements sowie der angrenzenden Gebiete aufzukomen haben.

Unter den Menschewisten gibt es sehr viel mehr Juden als unter den Bolschewisten; aber meine Korrespondenten stellen sich unwissend und tun so, als ob sie überzeugt wären, daß alle Juden Anarchisten seien.

Das ist eine sehr üble Verallgemeinerung. Ich bin überzeugt, ich weiß, daß die Juden in ihrer Masse — zu meinem Erstaunen — viel mehr vernünftige Liebe zu Rußland zeigen als viele Russen.

Die meisten merken es nicht, obwohl es sehr in die Augen fällt, wenn man die Artikel jüdischer Journalisten liest.

Die „Rietsch", eine Zeitung, die man auch nicht lieben darf, die aber trotzdem Achtung verdient, hat sehr viele jüdische Mitarbeiter. Auch unter den Mitarbeitern der „Novoje Wremja" gibt es Juden, aber diese Zeitung nannte vor nicht langer Zeit die „Rietsch" ein „Judenblatt".

Die Mitarbeiter der „Rietsch" zeigen auch nicht die leiseste Spur von Sympathie für die Bolschewisten.

Es gibt noch tausend andere Beweise dafür, daß die Gleichung: Jude = Bolschewik eine dumme Gleichung ist, die von zoologischen Instinkten gereizter Russen aufgestellt wurde.

Ich werde die Beweise natürlich nicht anführen: anständige Menschen brauchen sie nicht, für die andern sind sie aber nicht überzeugend.

Idiotie ist eine Krankheit, die sich durch Suggestion nicht heilen läßt. Für diejenigen, die an dieser Krankheit leiden, ist es klar: da es unter den Juden siebenundeinhalb Bolschewisten gibt, so ist das jüdische Volk an allem schuld. Folglich . . . .

Folglich beginnt der anständige und gesunde Russe wieder Angst und qualvolle Schande für sein Rußland und für den russischen Dickschädel zu empfinden, der in schwierigen Lebenslagen seinen Widersacher immer außerhalb seiner selbst, nicht im Abgrunde seiner eigenen Dummheit zu suchen pflegt.

Ich hoffe, daß meine zahlreichen Korrespondenten mit dieser Antwort über die „Judenfrage" zufriedengestellt sind.

Und ich füge noch hinzu, daß es für mich diese Frage überhaupt nicht mehr gibt.

Ich glaube nicht an einen Erfolg der verleumderischen Propaganda der Antisemiten. Ich glaube an die Vernunft des russischen Volkes, an sein Gewissen, an die Aufrichtigkeit seines Strebens nach Freiheit, die jede Vergewaltigung von Menschen ausschließt. Ich glaube, daß „alles vergeht und nur die Wahrheit besteht".*)

*) Weitere Artikel folgen.

Zionismus und Messianismus.

Von Alfred Kupferberg.

(Schluß.)

Vielleicht ist, unserem individualistischen Zeitbedürfnis entsprechend, die Missionslehre des heutigen Messianismus „zeitgemäßer", jedenfalls ist sie unjüdisch. Außer der individualistischen Färbung stellt also auch die Introprojektion der Kantschen Ethik in die jüdische Messiasidee eine Verfälschung der messianischen Lehre des Judentums dar.

Als Folge des prophetischen Messiasgedankens, der den Gemeinschaftsbegriff als übergeordnetes Element innerhalb seiner Sphäre betont und also die sittliche Vollkommenheit des Individuums nicht zur Voraussetzung seiner Erfüllung macht, ergibt sich die Staatsidee. Denn die Anschauung der Propheten, daß im Zeitalter des Messias das Menschengeschlecht die Forderungen der Gottheit verwirklichen, die Wege Gottes wandeln werde, ist bei der damaligen starken Betonung des Gemeinschaftsgedankens nur so zu verstehen, daß eine Zeit kommen werde, in welcher die die Volksgemeinschaft lenkende, von Gott eingesetzte Regierung von den Geboten des Ewigen erfüllt sein werde, eine Zeit, in der der Staat wirklich ein Gottesstaat sein werde.[3]) Daß der jüdische Erlösergedanke nur „im Wirken der Ge-

[3]) Das eben ist das Ziel jener durch die Propheten geforderten „Entwicklung des Menschengeschlechts (wenn auch nur bis zu einem gewissen Punkte)", von der oben gesprochen wurde.

samtheit erfüllbar“ sei (H. Sohar) heißt, daß er nur im Wirken auf die Gesamtheit, nur in der Wirkung gleichsam des Schwerpunkts der Volksgemeinschaft, der Staatsverwaltung, auf die Gesamtheit erfüllbar ist. Das dem jüdischen Volke durch die Jahrhunderte immanente Streben nach Zion ist das Streben nach einem idealen Gemeinschaftslebens, dessen Wesensfärbung durch die Worte Sacharjas gekennzeichnet ist (XIV. 21.): „. . . . . Und es wird fortan kein Krämer sein im Hause des Ewigen der Heerscharen am selbigen Tage.“ — Anhänger Achad Haams sehen in der Forderung eines jüdischen Staates, der trotz und trotz allem Schlußstein jeglicher zionistischer Bestrebungen bleiben wird, eine Verneinung der Idee des „nationalen kulturellen Zentrums.“ Achad Haam selbst hat im zweiten Bande seiner gesammelten Aufsätze irgendwo überzeugend dargelegt, daß der Begriff des Zentrums schon als solcher ein wirtschaftliches Moment in sich schließe; welche wirtschaftlichen Unterlagen aber sollte ein Gemeinschaftswesen, bezeichnete es sich selbst als „nationales kulturelles Zentrum“, haben, wenn nicht die, die ein staatliches Gerüst gewährt? Jedenfalls muß die sozialpolitische Tendenz eines Zentrums für das jüdische Volk staatsbildend sein. Dann aber bildet der Staat als solcher kein Hindernis für die organische Entwicklung jüdischer Kultur und nationalen Geistes, sondern stellt im Gegenteil die Vorbedingung für die Entwicklung dieser die Diaspora befruchtenden Werte dar. Was aber Buber (im „Juden“, Bd. I, S. 429) von der jüdischen „Siedlung“, dem nationalen Z e n t r u m Achad Haams schreibt, daß es nämlich, vom Getriebe der Völker unabhängig und der äußeren Politik enthoben, alle Kräfte um den inneren Ausbau und damit um die Verwirklichung des Judentums versammeln kann“ — diese geistige Wesensrichtung soll auch den Charakter jenes S t a a t e s ausmachen, den wir auf der Grundlage des „Zentrums“ als Endstufe einer langen Entwicklung erhoffen. Gewiß ist eine solche Anschauung idealistisch vom Anfang bis zum Ende. Zwar wird, wenn anders der Begriff der staatlichen Autonomie und mit ihr die Möglichkeit einer „Verwirklichung des Judentums“ und der Menschheit nicht aufgehoben werden soll, nur in einem gewissen Grade, nämlich außerhalb des Bereiches der kulturell-sozialen Innenkultur des Staates, außerhalb der Sphäre seiner eigentlichen Innenverwaltung, ein Staatsgebilde in Palästina Spielball in den Händen der Großmächte sein dürfen. Wenn aber die Vertreter der antizionistisch-liberalen Richtung dieser Anschauung unbegründeten Idealismus und Optimismus mit der Erklärung vorwerfen werden, ein Übergriff der Großmächte in das Gebiet der jüdisch-innerstaatlichen Selbstverwaltung könne einerseits nicht verhindert werden und werde andererseits aus politischen Gründen nur allzu früh eintreten, — und hiermit sei dann die messianische Sendung Israels im Rahmen eines „Judenstaates“ zunichte gemacht, — einem solchen Einwand können wir nur mit dem Hinweis auf den mindestens ebenso stark ausgeprägten Optimismus begegnen, mit dem die Messiasidee der Reformrichtung geladen ist. Gerade heute an die allmähliche Veredelung der Menschheit aus sich selbst heraus zu glauben, ohne Anstoß von außen, ohne jede Beeinflussung, die unserem „Volk von Priestern“ ja verboten ist, — heißt das nicht optimistisch sein? —

„Was der Zionismus bekämpft, das ist nicht die messianische Idee sondern ihre Entstellung und Verzerung, wie sie in einem beträchtlichen Teil der liberaljüdischen antizionistischen Literatur zu finden ist. Die Entstellung und Verzerrung, die unter Berufung auf den Messianismus die Zerstreuung, die Erniedrigung, die Heimlosigkeit des jüdischen Volkes als etwas absolut Wertvolles und Segensreiches verherrlicht, als etwas, das bewahrt werden müsse, weil es die messianische Menschheit vorbereite.“ (Buber im „Juden“, Bd. I, S. 286 f.). — Die Verfälschung des Messiasgedankens durch das Hineintragen des Individualismus, eines der jüdischen Lehre wesensfremden Elementes, jene „Entstellung und Verzerrung“, die im wesentlichen das Werk der reformerischen Schule des vorigen Jahrhunderts war, führt notwendigerweise zur Verneinung des Judentums und zum Selbstmord der jüdischen Rasse.

Wir aber bejahen das jüdische Volk; — „werak im acharon hajehudi gam acharit tikwatenu“; „erst mit dem letzten Juden schwindet unsere Hoffnung“.

Antisemitische Verhetzungs-Versuche.

In unserer vorletzten Nummer brachten wir einen Bericht über den Münchner sozialdemokratischen Parteitag, aus dem sich ergab, daß gegenwärtig in den Kreisen der Arbeiterschaft gefährliche antisemitische Hetzereien Eingang zu finden suchen. Aus den Worten, mit denen der Abgeordnete A u e r diesen Strömungen entgegengetreten ist, darf mit Befriedigung festgestellt werden, daß die besonnenen politischen Führer unserer Arbeiterkreise das Bedenkliche solcher Agitation wohl erkennen.

Der politische Antisemitismus ist, wo immer er aufgetreten ist, stets ein Helfer der R e a k t i o n gewesen, auch da, wo er sich in das Gewand sozialistischer Bestrebungen zu kleiden verstanden hat. Das hat schon vor vielen Jahren der kürzlich verstorbene österreichische Sozialistenführer Pernerstorfer ausgesprochen, indem er den Antisemitismus als den „Sozialismus des dummen Kerls“ charakterisierte. Durch die Ablenkung der erregten Volksinstinkte auf die Juden suchten wiederholt der Zarismus in Rußland, die Schlachzigen in Polen eine Volksbewegung, die sich gegen ein ungerechtes Regierungssystem richtete, für sich selbst unschädlich zu machen. Darüber sollte man sich auch in den Kreisen der „Unabhängigen Sozialisten“ klar sein, in denen — wenn die Nachrichten der sozialdemokratischen Mehrheitspresse zutreffen — neuerdings „Pogromstimmungen“ sich geltend machen, die sich nicht scheuen, sogar den alten Aberwitz vom Ritualmord aufzuwärmen. Wir wollen hoffen, daß diese schmachvolle Verleumdung aus den finstersten Zeiten des Mittelalters nicht in dem Augenblick Gläubige werben wird, wo das deutsche Volk sich anschickt, sich politisch freiheitlich zu organisieren.

Eigenartig wirkt es demgegenüber, wenn andererseits von der rechtsstehenden Presse „die Juden“ als die „Drahtzieher der Revolution“ verschrieen und mit dieser Feststellung ein Kampfruf gegen die deutsche Judenheit verbunden wird. Gewiß, es ist nicht zu bestreiten, daß einige der führenden Personen der „Unabhängigen“ jüdischer Abstammung sind, andererseits sind Juden in weit größerer Zahl in anderen Parteien, z. T. in führenden Stellungen tätig. Das Judentum als solches hat mit der Stellungnahme seiner einzelnen



Angehörigen zu den Fragen der deutschen Politik nichts zu tun und muß es ablehnen für die politischen Reden und Handlungen einzelner Personen eine Verantwortung zu übernehmen.

Es wäre tragisch und komisch zugleich, wenn die große Erneuerungsbewegung, die heute weite Kreise des deutschen Volks erfaßt hat, in die unsauberen Wege von Judenpogromen sich leiten ließe. Letzten Endes wären hierbei nicht bloß die Juden sondern das ganze deutsche Volk die Leidtragenden.

Österreich.

Die Verwaltung der Wiener israelit. Kultusgemeinde zurückgetreten. Die Verwaltung der israel. Kultusgemeinde hat unter dem Druck der Ereignisse, die den jüdischen Nationalrat zur jüdischen Vertretung erhoben haben, ihr Amt niedergelegt. Es wurde eine provisorische Geschäftsführung eingesetzt, die innerhalb kürzester Zeit Neuwahl der Verwaltung auf Grund des gleichen allgemeinen Wahlrechts durchzuführen hat.

Schließung der zionistischen Vereinigungen. Kurz vor ihrem rühmlichen Abzug aus Polen hat sich die österreichische Verwaltung noch einen Gewaltschritt erlaubt. Wie die Warschauer Zeitung „Haint" meldet, wurden auf Aufforderung der polnischen Regierung durch Verordnung des Militärgouvernements in Lublin sämtliche zionistischen Vereinigungen im österreichischen Okkupationsgebiet geschlossen, bis die polnische Regierung die Satzungen der zionistischen Vereinigungen ganz Polens bestätigt hat. Als Grund wurde angegeben, daß die Tätigkeit der zionistischen Vereine dem Ernst des Augenblicks nicht angepaßt sei.

Diese Heldentat war der letzte Triumph, den Österreich in Polen davon trug.

Palästina.

Jüdische Beamte. Das „Kopenhagener Zionistische Bureau" berichtet:

Die Zionistische Organisation in London veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach für Palästina eine Anzahl jüdischer Beamter gesucht wird. Gefordert werden praktische Erfahrung auf organisatorischem und administrativem Gebiet. Den Vorzug erhalten Akademiker.

England.

Interview Jacobus H. Kann's. Das „Jüdische Korrespondenzbureau" im Haag berichtet:

In einem Interview mit dem Londoner Korrespondenten des „Algemeen Handelsblad" erklärt sich der bekannte Zionistenführer Jacobus H. Kann für eine englische Oberaufsicht in Palästina. Sie sei nötig, damit die Juden lernen, sich einen eigenen Staat einzurichten. Eine gute jüdische Administration werde allmählich zu einer vollkommenen jüdischen Leitung führen. Er teilte mit, daß Mark Sykes, der Ratgeber der Regierung in jüdischen Angelegenheiten ihn versichert habe, daß die Regierung den zionistischen Forderungen günstig gesinnt sei. Herr Kann erklärte, daß er die Absicht habe, nach Palästina zu übersiedeln.

Aus aller Welt.

Masaryk über die Stellung der Juden im tschecho-slovakischen Staate und für den Zionismus. Das „Jüdische Preßbureau in Stockholm berichtet: Professor Masaryk, der Präsident des tschecho-slovakischen Nationalrats, informierte die Zionistische Organisation Amerikas, daß die Juden im neuen tschecho-slovakischen Staate gleiche Rechte als Bürger bekommen würden. Masaryk gab seiner vollen Sympathie für den Zionismus Ausdruck in der Überzeugung, daß er nicht chauvinistischen Charakter besitzt, sondern die Regeneration der Juden herbeiführen will.

Louis D. Brandeis als Gesandter in Rußland vorgeschlagen. Das „Kopenhagener Zionistische Bureau" berichtet:

Nach einer Meldung des „Jewish Chronicle" sind Staatsmänner aus allen Teilen der Vereinigten Staaten an den Präsidenten Wilson mit dem Vorschlag herangetreten, Herrn Louis D. Brandeis zum amerikanischen Gesandten in Rußland zu ernennen.

Die Juden in Luxemburg. Das „Jüdische Korrespondenzbureau" im Haag berichtet, daß die russischen und galizischen Juden in Luxemburg

von den deutschen Militärbehörden den Befehl erhielten, Luxemburg zu verlassen.

Publikation des Talmud in Kanada. Die „Anglo Jewish Press Agency" meldet, daß ein jüdischer Verlag in Montreal die Publikation des babylonischen Talmud in 18 Bänden fortsetzt, die in Wilna begonnen, aber durch den Krieg unterbrochen worden war. Die Arbeit liegt in den Händen der orthodoxen Rabbinerunion von Kanada, die von Rabbiner Isak Elchana vom theologischen Seminar in New York unterstützt wird.

Feuilleton

Der Rabbi von Rothenburg.

Novelle von David Feuchtwang.

(Fortsetzung.)

Keine gefährliche Gewitterwolke schien den Himmel über Rothenburgs Judenstadt zu trüben. Der Wohlstand war gestiegen und man konnte sogar an Verschönerung und Vergrößerung des Gemeindehauses denken. Auch der „Juden-Kirchhof", wie ihn die Städter nannten, wurde geziemend hergerichtet. Plötzlich aber wurden Anzeichen drohender Gefahren sichtbar.

Schon lange lispelte und zischelte man in der Gemeinde von bevorstehender Ausweisung oder Schatzung. Rothenburg war nämlich an den Bischof von Würzburg verpfändet worden und insbesondere wurden den Rothenburgern Synagoge und Häuser der Juden geschenkt, um damit nach Willkür zu verfahren. So gut auch das Verhältnis der Juden zu den Christen bis nun war; wenn es ums Geld ging, hörte jede Rücksicht auf und alle Feindschaften waren entfesselt. Drückende Steuerlasten waren die ersten Folgen. Und als bald ein Dekret erging, „als wir Euch und Euer Stadt Gemeinde beide, Christen und Juden den edlen Mannen Konraden, Ludwigen und Gottfrieden von Hohenloh versetzt haben zu Pfand für 8000 Pfund Heller, also wöllen und gebieten wir Erstiglichen, daß Ihr ihn huldet und wertet", da stiegen die Abgaben und Steuern ins Unendliche. Reiche Juden wurden gefangen, um hohe Lösegelder zu erpressen. Abraham von Mergentheim, ein hochangesehener Mann, wurde des Nachts so fortgeschleppt und ein gleiches Schicksal ereilte noch viele andere. Das Unglück schritt schnell. Unter den Reisigen des Ritters Eppelein von Geilingen, der auf seinem Schlosse Geilenreuth bei Muggendorf hauste, waren Juden. Ritter Eppelein versuchte, beeinflußt von diesen wackeren und bei ihm beliebten Leuten, in Rothenburg bei dem ihm verwandten Ratsherrn ein gutes Wort einzulegen. Es war vergeblich. Dazu kamen die Hetzpredigten eines fanatischen Priesters, der Sonntag für Sonntag gegen die Juden donnerte und Gottes Fluch auf alle herabbeschwor, die nicht gegen die Juden wären. An einem Karfreitag war es, daß die Bürger nach Detwang zur Wallfahrt gingen. In großer Prozession bewegten sich die fanatisierten Mengen zu den Toren hinaus. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, die Juden seien aus dem Judenviertel in die Stadt gedrungen, hätten sich des weißen Turms bemächtigt und hegten arge Pläne gegen die christlichen Mitbürger. Sofort strömten alle in die Stadt zurück, griffen zu den Waffen und stürmten wutentbrannt gegen die ahnungslosen Juden. Vier Tage lang wurde so gewütet und siebenhundert fanden den grausamsten Tod. Viele waren geflüchtet. Rabbi Meïr und seine Familie wurden von opfermutigen Jünglingen in Sicherheit gebracht und verließen Rothenburg, um nicht mehr wieder zurückzukehren. Hatten doch seine teuersten Freunde den Märtyrertod sterben müssen und waren doch als erste der geliebte Bruder Meïrs, Abraham und dessen Gattin Gutlein hingemordet worden; auch Zaret und Froda, deren liebliche Kinder, waren von Mörderhand gefallen. Rabbi Meïr Parnes, der geliebte Vorsteher der Gemeinde und treuste Freund Meïrs, Meïr ben Jekutiel mit seiner Gattin Hannah und ihrem Sohne Senior und auch der von allen vielgeliebte Schulklopfer Michel waren unter den Toten. Und auch Bath-Schebah und Mordechei, Gattin und Sohn des Rabbi Meïr Parnes wurden unter den Trümmern des zerstörten Wohnhauses gefunden.

Angst und Schrecken erfüllten Rothenburg. Die Wehklage drang weit hinaus in die Lande und fand Widerhall in allen jüdischen Gemeinden des Reiches. Rothenburg wurde die „rote Burg", die „blutige Stadt" genannt und in den Synagogen ertönte ein Klagelied, das der Rothenburger Juden Schicksal beweinte.

Die Glanzperiode der Rothenburger Judengemeinde war endgültig vorüber. Ihr Schutzengel war nicht mehr in ihren Mauern. Rabbi Meïr hatte sich mit seiner Familie eine Zeitlang in die Einsamkeit zurückgezogen, um sich von den Schrecknissen zu erholen. Kaum aber war nach Mainz die Kunde gedrungen, daß er Rothenburg verlassen habe, schickte die Gemeinde einige ihrer Ältesten zu ihm, mit der ehrenden Aufforderung, das Mainzer Rabbinat anzunehmen. Sein Name war unterdes groß geworden in ganz Israel. Er galt als der Oberrabbiner aller deutschen Juden. Sein Ruhm war unbestritten, sein Ansehen unanfechtbar. In allen Fragen des jüdischen Lebens galt „Rabbi Meïr ben Baruch aus Rothenburg" — so hieß er fortan in aller Munde — als einzige Autorität. Dem Mainzer Rufe folgte er mit Freuden und setzte sein Wirken dort fort, wo er es in Rothenburg verlassen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Jüdischer Nationalfonds.

Büchsenleerung.

II. Halbjahr 1918.

Geleert durch Heini Mahler und Bruno Hirschberger: Recha Mysliborski 17.77, Isidor Epstein 6.—, Noe Blum 10.54, Meta Lichtenstein 15.—, Ch. Chavkin 6.20, J. Wildberg 2.—, Sally Epstein 1.—, Berta Scherz 12.—, N. Lieber 7.36, Max Bensinger 26.83, Karoline Blumenfeld 3.36, Anna Hirschberger 8.—, Klara Gellermann 3.—, L. Iram 1.60, Isaack Stobetzki 12.— Gisela Weiner 7.88, Th. Wegner —.50, Abr. Gidalewitsch 3.—, Markus Schneuer 5.55, Alfons Minikes 10.05, W. Kasriels 2.19, Anny Rauchwerg 5.50, Moritz Schindel 1.78, J. Stiel 1.31, Markus Altmann 1.44, B. Hohenberger 7.52, Tina Kohn 5.14, J. Wainschel 4.75, S. Orlof 5.94, Sigbert Wind 1.15, Lehmann Mendle 12.—, Salo Helfgott 1.30, L. Renkazischok 1.66, Abr. Strumpf 3.60, Frieda Scherr 4.70, Wilschinski 5.22, Laura Kohn 2.27, Berta Anysch 21.42, M. Eisenkling 2.88, Ida Schorr 17.67, J. Neuwirth 5.03, Dr. Manneberg 2.65, J. Herz 3.11, B. Schochor 14.26, Hans Alterthum —.49, Jacob Blum

13.90, B. Nußbaum 1.08; geleert durch Edith Sachs: Amalie Pfefferblüth —.75, Restaurant Weiß 5.18, Salomon Bogopolsky 2.93, Geschwister Sachs 13.65, Simon Goldfarb 5.97, B. Bogopolsky 2.86, B. Diamand 1.27, J. Mischliborsky 10.21, Theo Harburger 4.08, Moses Brym 2.11, Abr. Mysliburski 8.50, Dr. S. Nathan 2.01, S. Orljansky 40.—, Ernestine Mayer 4.61. Dr. S. Koschland 3.—, Dr. L. Ambrunn 2.—, Samuel Gostinski 2.26, Isidor Scheinmann 3.44, Dr. B. Weiß 2.09, Sophie Hönig 3.15, Cora Landauer 6.30, Leopold Bogopolski 21.75, Hermann Mischliburski 9.77, Adolf Kohn 2.42, Samuel Wilschinski 11.11, Anna Botie 4.04, Elias Seligsohn 7.15, David Horn 8.15; geleert durch Rosi Böhm: Meta Moch 4.80, Fanny Koronczyk 5.60, W. Mechles 1.—, Leo Königsberger sel. Ang. 2.68, Berta Zimmer 1.36, Rosl Feuchtwanger 3.49, Geschwister Feuchtwanger 12.19, H. Sternefeld 7.82, Kurt Spielmann 2.34, Nathan Nußbaum 2.20, Dr. Hiefner-Hulisch 2.—, Edith Schwarz 13.49, Dr. Emil Fränkel 5.36, Geschwister Großwirth 2.81, Geschwister Böhm 3.61, M. Feuchtwanger 1.71, U. Ascher 10.05, Johanna Feuchtwanger 6.90, Jac. Fränkel 2.—, Jüd. Wanderbund „Blau-Weiß“ 4.24, Alex. Wetzlar 1.—, Geschwister Stiefel —.75, Geschwister Levite 13.86, Moritz Blum 5.—; geleert durch Sophie Bohrer: Moritz Bohrer 3.50, S. Urwand 3.35, Abr. Schindler 2.03, Lola Freylich 4.85, L. Spielmann 2.38, Wolf Maimann 8.25, Geschwister Zuckerberg 1.60, J. Sundheimer 1.80, A. Wohlfeiler 2.—, R. Buchaster 2.50, Geschwister Goldfarb 6.—, A. Hecht 2.84, H. Kesselmann 3.27, Hermann Mahler 11.76, A. Peisach 6.15, A. Rakower 2.—, D. Saslawsky 23.30, Jos. Bamberger 2.39, Lina Strumpf 3.14, Josef Schachno 9.—, Ch. Hojda 6.55, H. Naß 4.13; geleert durch Friedel Goldfarb: J. Deutsch 2.—, N. Sturm 6.78, Dora Landmann 2.58, Erna Schuster 3.10, Irma Hermann 3.47, M. Stiefelzieher 3.14, Martha Stern 2.— Frau Dr. Feuchtwanger 3.16, Fritz Feuchtwanger 5.46, Dr. Raphael Straus 4.78, Isidor Fett 5.68, J. Kluger 6.05, Juda Blau 1.70, Josef Hebenstreit 2.30, L. Chary 2.71, A. Tennenbaum 2.—, W. Engel 7.—, Friedl Goldfarb 3.23, Max Diamand 2.90; geleert durch Klara Gellermann: Otto Kohn 2.—, Simon Schmickler 10.—, Julius Eisen 5.—, M. Engelhard 3.10, S. Saposchnik 7.10, Rosl Aß 6.,— Bernhard Zinn 16.10, Dr. Elias Straus —.32, Golda Wiener 2.93, Paul Grünbaum 3.08, Alfred Lindauer 6.14, Dora Fleischer 2.62, Geschwister Cheikowsky 12.85, Fritz Bloch 16.82, S. Minikes —.63, Hedwig Schwarz 17.09; geleert durch Lina Werner: Regina Wanschel 1.—, Carola Weil 66.70, B. Goldberg 5.—, Frank S. Herrmann 10.—, Lina Pilpel 4.52, Geschwister Mendle 7.14, Dr. Alex. Eliasberg 10.07, Flora Landau 10.—, M. Königsberg 4.85, David Spinner 5.71, Hedwig Levinger 2.—, Recha Schweitzer 2.48, Jacob Reich und Frau Henny 22.83, Markus Blechner 4.57, Anny und Mali Engelhard 1.59, S. Penzias —.63, J. Rosner 1.—, Ida Wiesenfeld —.73, W. Mohnheit 7.03, Hirsch Schorr 7.02. **Zusammenstellung:** Heini Mahler und Bruno Hirschberg 309.60, Edith Sachs 190.76, Rosi Böhm 116.26, Sophie Borer 112.79, Friedl Goldfarb 70.04, Klara Gellermann 117.78, Lina Werner 174.87, in Summa Mk. 1092.10.

Wegen Aufstellung neuer Büchsen wende man sich an Elisabeth Mahler Baaderstr. 53/I.

Nationalfondsspenden. Jakob Koronczyk dankt Familie Kochmann, Berlin für herzliche Aufnahme M. 10.—. Paul Grünbaum, Neder M. 10.—.

Notstandsaktion für Palästina. Büchsensammlung auf der Brith Miloh Fleischer M. 30.90. Samuel Gostinski, Neder M. 3.—.

Gold. Buch Lisl Koronczk s. A.: Familie Koronczyk spendet den Inhalt der N.F.-Büchse ihrer unvergeßlichen Lisl Koronczyk M. 41.33.

Dr. Heinrich Schwab-Garten: Jak. Reich stiftet Elisabeth Mahler in Anerkennung des erfreulichen N.F.-Resultates 1 Baum: M. 6.—. Rosa Pumpian zur Jahrzeit ihres sel. Vaters 1 Baum: M. 6.—. Seine kleinen Freunde auf den Namen von Leopold Fleischer 1 Baum: M. 6.—.

Zur Münchner Rabbinerwahl. In wenigen Tagen wird die Wahl des neuen Münchner Rabbiners entschieden sein; da ist wohl jetzt die richtige Zeit — bevor der Neugewählte sein Amt antritt — eine Frage zur Diskussion zu stellen, welche in vielen Kreisen schon längere Zeit erörtert wird.

Bei Beerdigungen war es bisher Gebrauch, daß der Rabbiner nach Beendigung der Trauerrede auch das Gebet „Hazur Tomim“ selbst zum Vortrag brachte. Wäre es nicht am Platze, wenn nun auch in München, wie in ganz Österreich und vielen Großgemeinden Deutschlands, dieses Gebet vom Kantor der Gemeinde gesprochen würde? Es trägt sicher zur Würde der Totenfeier bei, wenn diese Rezitation von der Seite erfolgt, welcher auch im Gotteshause die Funktion des Vorbeters obliegt.

Würzburg. Dieser Tage waren es 40 Jahre, seitdem Herr Distriktsrabbiner Nathan Bamberger dem hiesigen Stadt- und Landrabbinat vorsteht. Seine umfassende Amtstätigkeit hat ihn nicht davon abgehalten, den Hilfsbedürftigen in Palästina seine Fürsorge in großzügiger Weise angedeihen zu lassen und er war in der Lage alljährlich Tausende von Mark für diesen Zweck aufzubringen. — Möge dem Jubilar ein langer glücklicher Lebensabend beschieden sein. J. F.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein, München. Voranzeige: Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet Samstag, den 9. November d. J. abends präzis 8 Uhr im Gesellschaftszimmer des Hotel Union statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Turnrats. 2. Bericht des Revisors. 3. Entlastung. 4. Neuwahl des Turnrats und der Revisoren. 5. Anträge. 6. Aussprache. — In Anbetracht der äußerst wichtigen Wahlen und Beratungen wird von unseren Mitgliedern erwartet, daß sie insgesamt und pünktlich kommen.

Der Turnrat.

Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß“, München. Sonntag, den 10. November 1918. 1. Zug 8 Uhr Hauptbahnhof M. 1.15. 2. Zug: 8 Uhr Isartalbahnhof 5 Pfg. 3. und 4. Zug: 1.15 Uhr Isartalbahnhof 20 Pfg. 1. Gruppe: 9 Uhr Harlachinger Linie 25, 55 Pfg. 2. Gruppe: 8.30 Uhr Hauptbahnhof M. 1.35. 3. Gruppe: 9 Uhr Hauptbahnhof 70 Pfg. 4. Gruppe: 9.30 Uhr Bogenhauserbrücke (Linie 30) 5 Pfg.

Jüdischer Wanderbund Nürnberg.

Sonntag, den 10. XI. Buben: 1.30 Herrenhütte. Mädels: Endp. Linie 6, Behringersdorf, Schwaig. Heimabende. Buben: Dienstag-abends 8 Uhr bei Martin Gutmann, Köhnstraße 49. Mädels: Mittwoch-nachmittags 5 Uhr bei Anna Nußbaum, Rankestr. 38.

BY Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **4½% Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe** und für die **4½% Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII** können vom

4. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann erst später begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt alsdann.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin im Oktober 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Albert & Lindner / München

Prielmayerstraße 14

Haus- und Küchengeräte — Komplette Kücheneinrichtungen
„REX", Frischhaltungs-Apparate und Gläser
Haushaltungsmaschinen — Kleinmöbel

Landwirtschaftliche Geräte * Eisenwaren * Werkzeuge für alle Gewerbe

---

„TOGA"

Spezial-Geschäft für erstklassige Edelstein-Nachbildungen

Deutsche „Iris" Perlen
Synthetische Edelsteine
Neuzeitlichen Schmuck

München, Neuhauserstraße 24
neben Kaffee Fürstenhof

A. Gidalewitsch, München

Müllerstrasse 42/o :: Telephon 22973

Kürschnerei u. Rauchwaren

Anfertigung von Damen- u. Herrenpelzen
Eigene Kürschnerwerkstätte :: Garantie für tadellose Ausführung :: Aufbewahrung von Pelzwaren aller Art mit Versicherung gegen Feuer und Einbruch.

Mitglied des Vereins deutscher Kürschner.

Bruchleidenden

eine wahre Wohltat ist das berühmte Meyer'sche Bruchband ohne Feder, sowie Meyer's bestbewährte Spezial-Bruchbandagen mit Feder. Sicherste Zurückhaltung selbst größter Leibschäden. — Leibbinden und Vorfallbandagen. — Gummistrümpfe nach Maß.

Aerztlich empfohlen.

ALFRED MEYER, Bandagenfachmann,

München, Nymphenburgerstr. 1/o
vis-à-vis Löwenbräukeller, Tr.-Haltest. Stiglmaierpl. Telefon 9638.

In unseren großen

Spezial-Abteilungen

unterhalten wir stets eine reiche Auswahl preiswerter Gebrauchs- u. Luxusartikel zu vorteilhaftem Einkauf

Hermann Tietz

München

Artikel der Gesundheits- u. Krankenpflege

Präparierte Katzenfelle
das Beste gegen Rheumatis
empfiehlt

J. Marklstorfer, Augustenstraße 25 Ecke Briennerstr.
Telephon 54188



Empfehle mich den geehrten Damen für Gesichts-, Haut- und Schönheitspflege **in und ausser Haus.**
Durch meine langjährige Tätigkeit bin ich im Stande, das **Hervorragendste zu leisten, jede Dame individuell** z. behandeln.
Ein Versuch macht Sie zu meiner ständigen Kundin.

Sämtliche Dr. Scheidigs Präparate nur in Originalpackung und zu Originalpreisen.

— Zivile Preise! —

Auskunft gratis! Katalog gegen Rückporto!
Telephon 27196. Trambahn Maximiliansstr. Herzog Rudolfstr.

Inserate haben im „Jüd. Echo" stets den weitaus größten **Erfolg**

NEUERÖFFNUNG

Modenwerkstätte für elegante Damen- und Kindergarderobe

Künstlerische Handarbeiten
Umarbeiten — Anfertigung von Schnitten

GUMBRECHT-STIEGLITZ

Görresstrasse 8/o links.

Photographische Bedarfsartikel

L. Colin, München

Franz Josefstr. 29/o Telephon 31324

Photo-Apparate in großer Auswahl. Platten, Films, Papiere und andere Bedarfsartikel ständig reichlich auf Lager. Entwickeln von Platten und Films. Kopien nach jedem eingesandten Negativ. Sonstige photogr. Arbeiten in bester Ausführung.

Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.

BY